

## Georg Berger, Präsident Direktorenkonferenz Berufsfachschulen, Direktor BBZ Olten

### Welche Rolle spielen die Berufsfachschulen beim Thema Mobilität und Austausch?

Um das Ziel, dass alle Jugendlichen im Übergang von der Ausbildung zum Erwerbsleben einen Austausch machen und interkulturelle Erfahrungen sammeln, zu erreichen, braucht es ein Zusammenspiel von sehr vielen beteiligten Akteuren und Institutionen. Die Schulen sind hierbei ein Player, bei dem sehr viele Fäden zusammenlaufen. Sie können es zwar nicht alleine ermöglichen, aber sie können unterstützen und bei der Entscheidung der jungen Leute, einen Austausch zu machen, helfen und beraten.

### Stehen die Schulen hinter der nationalen Strategie?

Selbstverständlich unterstützen die Berufsfachschulen die Strategie von Bund und Kantonen aktiv und tragen dazu bei, dass die Programme auch durchgeführt werden. In unserer Berufsschule ist das beispielsweise ein Austausch zwischen Solothurn und Genf im Beruf der Bekleidungsgestalter/innen.

### Weshalb?

Die Schulen leisten einen Beitrag zur Arbeitsmarkt- und Gesellschaftsfähigkeit der Lernenden. Im Zeitalter der Globalisierung ist es klar, dass solche interkulturellen Kompetenzen immer wichtiger werden. Vor allem auch für das spätere Erwerbsleben. Schulen erkennen den Sinn und können helfen, wenn sie solche Programme unterstützen.

### Was ist für Sie das wichtigste, damit Austausch klappt?

Das fängt bei den jungen Leuten an, die den Austausch in Angriff nehmen wollen. Es braucht die Bereitschaft und den Willen einen längerfristigen Aufenthalt zu machen, was nicht für alle selbstverständlich ist. Die Komfortzone verlassen ist ein «élément-clé» - ein Schlüsselement.

### Was sind Voraussetzungen, damit mehr junge Leute einen Austausch in Angriff nehmen?

Nach meinem Wissen haben wir aktuell rund 2% der Lernenden, die an einem Programm teilnehmen. Schon nur um das zu verdoppeln, müssen wir ein ziemlich

grossen «Effort» leisten. Ein standardisiertes Programm ist ein zentrales Element. Etwas das man repetieren kann und nicht jedes Mal einen Initialaufwand hat.

### Braucht es «massgeschneiderte» Angebote, um den Aufwand in Grenzen zu halten?

Es braucht vor allem Überzeugungskraft. Es ist vor allem wichtig, den KMU's darzulegen, welche Vorteile sie von einem Austausch haben. Mit einer ähnlichen Strategie hat man auch die Berufsmaturität erreicht. Mir ist bewusst, wenn man in einem Markt drin ist, dass man Gewinne generieren muss, besonders auch mit knappen Ressourcen. Dafür habe ich Verständnis.

Ich glaube die Standardisierung von Programmen wirkt dem entgegen. Oder mit Programmen, die erst nach der Lehre stattfinden. Das könnte ein Schlüssel zum Erfolg sein, so könnte die Beteiligung erhöht werden und gute Programme entwickelt werden.

### Sind die Lehrbetriebe bereit, längere Zeit auf ihre Lernenden zu verzichten? Unter welchen Bedingungen?

Bekanntlich besteht die Schweizer Wirtschaft mehrheitlich aus KMU's. In diesem Bereich ist die Bereitschaft auf einem vorübergehenden Verzicht einer Arbeitskraft diskussionslos klein. Das ist vermutlich auch der Grund für die tiefe Partizipationsquote bei Austausch- und Mobilitätsprojekten der Auszubildenden aus KMU's.

### Welches sind Rückmeldungen von Leuten, die einen Austausch gemacht haben?

Hier können wir erwähnen, dass vor allem der persönliche Gewinn der Lernenden oft im Zentrum steht - die Sprache und den Einblick in eine andere Kultur. Aber auch die Arbeitsweise und die Kommunikation an einem fremden Arbeitsort werden geschätzt. Im Sprachgebrauch ist eine aktivere Teilnahme festzustellen und das bereits nach 2-3 Wochen in einer anderen Sprachregion.